

DAS BLATT

N°8

August 2021



DIE ZEITUNG
DES BÜROS FÜR
NEUE POLITIK

Büro für neue Politik
www.einestimme.ch

Eine Stimme
Büro für neue Politik

Überschwemmte Gebiete – Was will uns das Unwetter sagen?

Denis Bitterli, Redaktor

Die Berichte über die überschwemmten Gebiete in ganz Europa haben uns tief berührt. Viele Menschen haben mit den Betroffenen mitgelitten und ihr Mitgefühl bekundet.

Was wollen uns die Tragödien sagen?

Menschen teilen mit uns ihre Gedanken, die sie sich in den Tagen des Unwetters machten.

Inhalt

Überschwemmte Gebiete – Was will uns das Unwetter sagen? <i>mit Denis Bitterli, Redaktor</i>	Seite 2
Überschwemmungen und Hochwasser – Fluch oder Botschaft? <i>mit Michael Seefried, Arzt</i>	Seite 3
Das Neue finden <i>mit Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler</i>	Seite 7
Was fordern die Katastrophen von uns als Menschheit? <i>mit Jiri Rose, Lehrer</i>	Seite 11
Hochwasser <i>mit Giulia Pampoukas, Irenologin</i>	Seite 13

Überschwemmungen und Hochwasser – Fluch oder Botschaft?

Michael Seefried, Arzt

Überschwemmungen 2021

Im Juli wurden in der Gegend von Köln ganze Landstriche durch Hochwasser und rasend schnell einsetzende Überschwemmungen verwüstet. In Euskirchen bin ich die ersten 14 Jahre aufgewachsen. An der Steinbachtalsperre haben wir im Jugendorchester musiziert. Die Gegend ist mir daher vertraut. Aber auch Belgien war massiv betroffen.

Viele Menschen haben ihr ganzes Hab und Gut verloren, es gab viele Tote und Verletzte.

Überschwemmungen 2002 in Mitteleuropa:

Es hatte über längere Zeit geregnet, so dass es zu dramatischen Überschwemmungen im Sommer 2002 in Deutschland, Österreich und Tschechien kam. Diese waren nicht ganz so schlimm wie im Jahr 2021 aber dennoch beachtlich. Dem schloss sich an das **Jahrhunderthochwasser in Dresden im August 2002**.

Damals lebte ich in Dresden. Es war eine bemerkenswerte Erfahrung, denn das Hochwasser in Dresden entwickelte sich zeitverzögert. Eine Ausnahme war das Flüsschen Weisseritz, das zu einer plötzlichen Überschwemmung des Hauptbahnhofs Dresden führte und ihn zerstörte. Es hat sich gezeigt, dass die Weisseritz in der Überschwemmungssituation ihr ursprüngliches Flussbett zurückerobert hat und diesem gefolgt ist.

Als Dresden in den Fluten der Elbe ersoff, war die schlimmste Regenperiode vorbei, es war Hochsommer und schönstes Wetter. Das öffentliche Leben war zusammen gebrochen, eine Stromversorgung gab es nicht mehr,

Handys funktionierten nicht, es waren permanent Helikopter in der Luft. Boote, die sich aus der Verankerung rissen, mussten sofort gesprengt werden, damit sie nicht gegen die nächste Brücke krachen konnten und diese zerstören. Ein Krankenhaus musste evakuiert werden und wurde in den alten Flughafen verlegt. Weil die Stromversorgung über längere Zeit nicht funktionierte, mussten die Toten zur Kremation in andere Städte Deutschlands geflogen werden.

Wir hatten einen alten sehr hohen Campingbus aus dem Jahr 1974, mit dem wir bis zu einer gewissen Höhe durch Wasser fahren konnten. Mit dem besuchten wir Freunde und brachten ihnen Lebensmittel und Gaskartuschen für Campingkocher. Einige unserer Freunde waren in ihren Häusern durch das Hochwasser eingeschlossen und kamen tagelang nicht raus.

Diese beiden Beispiele sollen exemplarisch für viele solcher dramatischen Situationen der letzten Jahrzehnte stehen, die sich in der Regel innerhalb weniger Minuten bis Stunden vollzogen.

Überschwemmungen, Hochwasser, aber auch Tsunamis und immense Waldbrände gab es schon immer, in Asien in der Regel viel verheerender als bei uns in Europa. Und sie nehmen zu.

Zum einen liegt es in Europa sicher an der Klimaveränderung und dadurch an der Veränderung von Regenfällen, zum anderen aber auch daran, dass der Mensch natürliche Flussläufe verändert oder in anderer Weise in die Natur eingegriffen hat.

Es zeigt sich immer wieder wie an der Weisseritz in Dresden aber auch dieses Jahr an den kleinen Flüsschen um Euskirchen, dass ein natürlicher Flusslauf offenbar nichts Zu-

fälliges ist sondern der Fluss vielmehr einem Impuls folgt, den der Mensch vergessen hat, wahrzunehmen. Ich gehe davon aus, dass früher die Menschen diese Wahrnehmungsfähigkeit noch hatten. Wenn wir dem Fluss sein Bett nehmen, nimmt er es uns offenbar übel und in Hochwassersituationen erobert er sich seinen ursprünglichen Verlauf zurück.

Was passiert bei solch einer Katastrophe?

Innerhalb von Stunden bricht das öffentliche Leben zusammen und wir haben Zustände, wie wir sie aus der „Dritten Welt“ kennen. Der Mensch wird auf sich selbst zurückgeworfen. Er wird gezwungen, sich zu besinnen, wie die Beispiele von 2002 und 2021 zeigen. Nicht selten nehmen einzelne Menschen die Aufgabe in die Hand und werden von vielen begleitet und unterstützt.

So war überlegt worden, die zum Bersten volle Steinbachtalsperre zu sprengen. Ein einzelner Baggerfahrer besass den Mut und die Tatkraft den verstopften Abfluss frei zu legen und konnte so eine Katastrophe verhindern. Ein Soldat bei Euskirchen, der in den Fluten seine Frau verloren hat, ergriff die Initiative, organisierte Soldaten und entwarf einen Notplan für die Bevölkerung eines ganzen Ortes, was wann erledigt werden musste, z.B. zuerst die Kühlschränke leer räumen und die verderbenden Lebensmittel rausstellen, damit sie rasch entsorgt werden können, um eine Rattenplage zu verhindern.

Ein Einzelner ergreift und andere folgen. Beide Männer in unseren Beispielen fühlten sich wie von unsichtbarer Hand berufen und handelten wider aller logischen Überlegungen. Sie setzten sich grossen Gefahren aus oder konnten im Moment den grossen Schmerz des Verlustes der geliebten Frau in eine grosse Kraft zu Handeln verwandeln. Diese Macht bzw. dieser Impuls zur Tat waren um vieles stärker und sie folgten diesem Ruf.

Was sagt uns das?

Einerseits meinen wir Menschen, die Natur unterwerfen zu müssen für unsere Interessen, indem wir z.B. Flussläufe verändern, andererseits verleitet das „moderne Leben“ die Menschen immer mehr ihre subtile Wahrneh-

mungsfähigkeit zu verlieren. Dann tritt eine solche Katastrophe ein, und wir werden mit Gewalt aufgefordert innezuhalten. *Was ist wesentlich im Leben? Welche Qualitäten möchte ich nicht missen? Was muss sich verändern?* Und in diesem Falle nicht „sollte“ oder „es wäre schön, wenn...“ sondern es „muss“, denn unser Überleben ist gefragt, wenn wir nicht beginnen, die Gesten, die Botschaften, die sich in der Welt zeigen anzunehmen und zu verstehen und indem wir die Welt als lebendiges Wesen anerkennen und achten lernen.

Ich habe den Eindruck, dass solche Katastrophen ähnliche Botschaften mit sich bringen wie Corona.

Die Welt verändert sich in rasender Geschwindigkeit und durchläuft eine Transformation, wie auch wir eine Transformation durchlaufen müssen. Dies gehört offenbar zu unserem Entwicklungsplan, wir sind in das *Wasser-mannzeitalter* eingetreten.

Alte Verhaltensmuster oder auch zwischenmenschliches Miteinander müssen sich verwandeln, weiter entwickeln. Polaritäten, wie „gut-schlecht“, „richtig-falsch“ sind nicht mehr gefragt und es zeigt sich immer mehr, dass sie uns an einer Weiterentwicklung hindern, stattdessen, so mein Eindruck, sollen wir in Gesten leben lernen, Botschaften verstehen lernen und Klarheit entwickeln; für mich eine enorme Bedeutung für Lern- und Heilungsprozesse!

Beispiele: Überschwemmungen

Es ist falsch nach einzelnen Übeltätern für diese Katastrophen zu suchen. Die Überschwemmungen in dieser Art sind Ergebnis von multiplen Fehlentwicklungen vielfacher Art (Begradigung Flüsse, Städtebau, Alarmsysteme, Talsperren, Umweltverschmutzung...)

Eine Lösung im Sinne des *Wassermannzeitalters* könnte sein...

... selbstverständlich den betroffenen Menschen so zu helfen, dass sie in den nächsten Jahren wieder eine solide Lebensbasis erhalten, und sie nicht zu vergessen, nur weil die Medien nicht mehr täglich von diesen Schicksalen berichten.

... die Fehlentwicklungen grundsätzlich anzuschauen und gemachte Fehler als Botschaften zu verstehen und diese zu korrigieren. Das geht nur in einem Plan, der sich über 20-30-40-50 und mehr Jahre erstreckt. Dieser sollte als Fundament haben, die Begeisterung im Sinne der Natur und mit der Natur etwas für den Menschen so zu entwickeln, dass es einen Bestand haben kann, der über Jahrhunderte hinweg nicht nur hält sondern als Erfolgsmodell von nachfolgenden Menschengenerationen anerkannt und gesehen wird.

Eine enorme Aufgabe, die wir zu meistern in der Lage sind, wenn wir wollen. Die Beispiele der beiden Männer (der Baggerfahrer und der Soldat) stehen exemplarisch für eine Vorgehensweise, die in unser neues Zeitalter gehört und hilft, sich in diesem zurechtzufinden, es anzunehmen und in mein Leben zu integrieren.

Dies hat Konsequenzen auch auf der politischen Ebene. Politiker haben oftmals ein Bewusstsein, was sich nur auf ihre Legislaturperiode von 4-5 Jahren erstreckt. Auch dieses Bewusstsein hat sich zu ändern, wollen wir den Massstäben des Wassermannzeitalters gerecht werden.

Auf diese Weise wird es uns Menschen gelingen können, eine innere Freiheit zu entwickeln, die frei ist von Postulaten, die aus Polaritäten zusammengesetzt ist, eine Freiheit, die ich nur in meinem Herzen finden kann. Menschheitsgeschichtlich hat da Europa, im besonderen Mitteleuropa, eine besondere Rolle – ich denke eine Vorreiterrolle.



Das Neue finden

Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler

Viele Menschen in Schlaraffenländern wie der Schweiz leben im Überfluss und nennen es Wohlstand. Er ist aber das Gegenteil. Mit Überfluss wird erstens Abfall produziert. Zweitens ist Überfluss ein Verbrechen. Weil er auf Kosten von andern auf dieser Erde, und zu Lasten unserer aller Umwelt geht: Konsumismus basiert auf einer sozialen Ausbeutung und auf einer ökologischen Plünderung. Beides wird von vielen immer noch als sogenannte Entwicklungshilfe mystifiziert: von Menschen, die sich rücksichts- und sinnlos im Hamsterrad des „Immer-noch-mehr“ drehen. Kollektiv organisiert und toleriert, lassen sie sich von einem System von Verantwortungslosigkeit und Wertefreiheit beherrschen. Wo vor allem zählt, was sich bezahlt, und was Spass macht. Und wo insbesondere gross Mächtige und schwer Reiche tun oder lassen können, was und wie sie es wollen. Mit Politiker*innen, die ihnen zudienen, ohne sich umfassend um alle und um alles – Steine und Pflanzen, Menschen und Tiere – zu kümmern. Mit Wissenschaftler*innen, die sich untereinander aufspalten und den 100-Prozent-Blick aufs Ganze verloren haben. Und läuft es schief, kann niemand etwas dafür: Jede*r ist sich selbst der*die Nächste.

Immer mehr Menschen auf dieser Erde sind auf der Flucht: vor Hitze- oder Kältewellen, vor Waldbränden, vor Dürren, vor Überschwemmungen, vor Hungersnöten, vor Kriegen. Und viele Leute flüchten vor sich selber und ihren inneren Wahrheiten.

Golden verheiratet (50 Jahre), waren wir Mitte Juli zu zweit an einem der seltenen blauen Sommersonnentage bei Zell im Wiesental wandernd im Südschwarzwald unterwegs. Wie die Pilze es so tun, sprossen da am Zeller Blauen viele Pfifferlinge, kleine pfiffigelbe Eierschwämme, aus dem satten Waldboden. Gleichsam wie die Hoffnungsträger*innen, die mir in meinen Netzwerken begegnen. Menschen, die achtsam und bescheiden sowie

selbstbestimmt und qualifiziert unterwegs sind: kokreativ und gemeinschaftlich. Im Rahmen von freien Bewegungen ausserhalb der Teufelskreise des „Immer-noch-mehr“, und ausserhalb der gewohnten Systeme in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, die mir von innen heraus nicht lebensfroh und substanzuell veränderbar scheinen.

*„Ich suche nicht, ich finde.
Suchen – das ist das Ausgehen von alten Beständen und ein Finden-Wollen von bereits Bekanntem in Neuem.
Finden – das ist das völlig Neue.“
(Pablo Picasso, 1881–1973).*

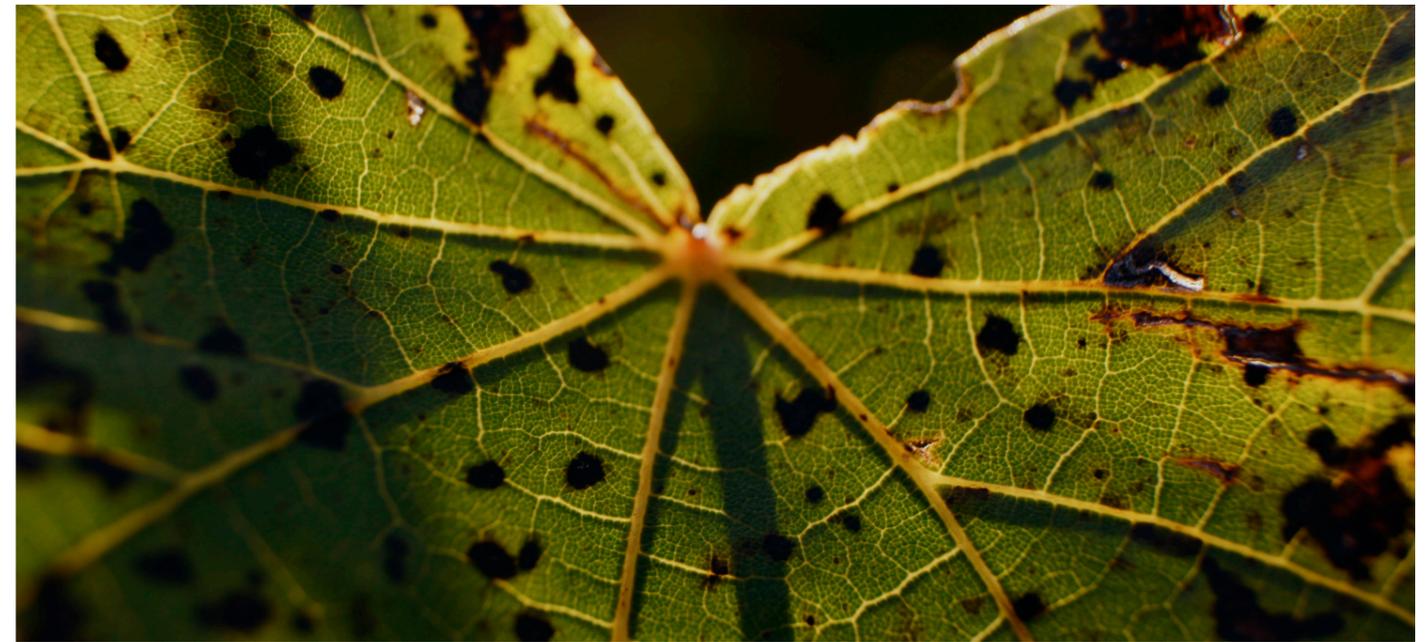
Das Neue fühle ich mit meinem Herz, denke ich mit meinem Kopf, beschreibe es mit meinen Händen, und bin dazu mit meinen Füssen in Bewegung. Allein. Oder zu zweit. Oder virtuell mit Tausenden von andern: Beispielsweise mit dem „Manifest der Neuen Erde“ (Link: www.thenewearthmanifesto.com).

Das Neue finde ich beispielsweise auch in folgenden Merksätzen, die zur bolivianischen Verfassung führten – für ein indigenes Volk, das Hunderte von Jahren im Namen des westlichen Christentums und beispielsweise des Goldes rücksichtslos kolonialisiert wurde, und immer noch ausgebeutet wird:

Das Prinzip des guten Lebens ist als rechtliche Grundorientierung in die Verfassung aufgenommen. Wie keine zuvor schützt sie dazu das Individuum durch liberale staatsbürgerliche Rechte.

Erstmals wird die Mutter Erde als philosophisch-juristische Kategorie zur Sicherung des Allgemeinwohls in eine Verfassung aufgenommen.

Naturgüter und öffentliche Leistungen gelten als Menschenrecht und dürfen nicht privatisiert werden. Die natürlichen Ressourcen des



Fotografie: Joanna Selinger

Landes sind ab sofort gemeinschaftliche Güter gesellschaftlichen Eigentums.

Auch Land ist Gemeinschaftsgut und für Grundbesitz gilt eine Höchstgrenze von 5'000 Hektar. Wenn privates Land seine landwirtschaftliche und soziale Funktion nicht erfüllt, darf es vom Staat beschlagnahmt werden.

Wasser, Strom und Telefon sind zukünftig Menschenrechte, die kein privates Business, sondern eine öffentliche Dienstleistung sind. Wichtige Wirtschaftszweige wie Öl, Gas, Telekommunikation, Transport, Wasser und Strom werden daher Allgemeingut.

Erstmals erhalten die indigenen Völker Boliviens umfassende Rechte zur kulturellen Selbstbestimmung inklusive eigenständiger Verwaltung und Rechtsprechung.

Demokratie wird durch ausserparlamentarische, kommunale und indigene Autonomien sowie durch Raum für Eigenverantwortung dezentralisiert.

Die Verfassung gewährt das einklagbare Recht auf Ernährung, Trinkwasser, kostenlose Bildung und Gesundheit sowie angemessene Bezahlung für jeden Bürger.

Dies sind einige der radikalen Schritte, die zur Verfassungsänderung Boliviens führten, an denen deutlich wird, weshalb westliche Län-

der, allen voran die USA, sich mit all ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den drohenden Machtverlust bis heute wehren.

Der Geist, der die Verfassung trägt, lässt sich gut an den **10 Geboten für die Erde, die Menschheit und das Leben** ablesen. Sie wurden von Boliviens Präsident Evo Morales verfasst und von ihm auf der UNO-Generalversammlung wie folgt vorgetragen:

1. Mit dem Kapitalismus aufhören

Um den Planeten, das Leben und die menschliche Spezies zu erhalten, müssen wir mit dem Kapitalismus aufhören. Es ist Zeit, die finanziellen Schulden des Südens gegen die ökologischen Schulden des Nordens aufzurechnen.

2. Auf Kriege verzichten

Nichts und niemand kann sich aus einem Krieg ausschließen. Die Kriege sind die grösste Verschwendung und Plünderung von Leben und der natürlichen Ressourcen. Wir, die indigenen Völker des Planeten, müssen der Welt sagen, dass wir glauben, dass die Millionen und Millionen von Dollar, die heute in die Industrie des Todes investiert werden, in einen grossen gemeinsamen Fonds gehen sollten, um den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten.

3. Eine Welt ohne Imperialismus und Kolonialismus

Das kapitalistische System trägt in seinen Eingeweiden den Imperialismus und den Kolonialismus. Den anderen zu beherrschen, den anderen zu unterwerfen, den anderen zu kontrollieren und den anderen unterzuordnen sind die Formen des Lebens dieses Modells der Entwicklung, die auf der Konkurrenz basiert und nicht auf der Ergänzung und Vollständigkeit.

4. Das Wasser als Recht aller Lebewesen

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Der Grundwasservorrat geht weltweit zurück. Um uns mit dieser Weltkrise des Wassers auseinanderzusetzen, müssen wir damit anfangen, den Zugang zu Wasser als Menschenrecht zu erklären und folglich als eine öffentliche Dienstleistung, die nicht privatisiert werden kann. Wenn das Wasser privatisiert und vermarktet wird, können wir kein Wasser für alle garantieren. Es ist fundamental, den Zugang zu Wasser zum Menschenrecht zu erklären.

5. Saubere und umweltfreundliche Energiearten

Einige Daten ermöglichen uns zu verstehen, was in der Welt im Hinblick auf die Anwendung von Energie und ihre Beziehung zur Natur vor sich geht. Die Entwicklung sauberer und umweltfreundlicher Energien ist eine weitere grundlegende Aufgabe zur Rettung des Planeten, der Menschheit und des Lebens.

6. Achtung vor der Mutter Erde

Der Schändung unserer Mutter Erde und aller ihrer Lebewesen werden wir mit der Kraft der Erkenntnis und der Liebe zur Schöpfung entgegenwirken. Die Erde kann nicht nur als eine natürliche Ressource angesehen werden. Wir respektieren die Natur, ehren unsere Mutter Erde und erkennen die Naturgesetze als höchstes Gesetz an.

7. Die Grunddienstleistungen als Menschenrecht

Der Zugang zu Wasser, Energie, Bildung, Kommunikation, Gesundheit und Transport ist ein Grundrecht, das jeder Staat seiner Bevölkerung als grundlegendes Menschenrecht garantieren muss. Diese Dienstleistungen können nicht zu privaten Geschäften gemacht werden. Sie müssen zur Grundlage der öffentlichen Dienste werden.

8. Verbrauchen, was notwendig ist, und Konsum des lokal Produzierten

Wir müssen Schluss machen mit dem Konsumismus, der Verschwendung und dem Luxus. Im ärmeren Teil des Planeten verhungern jedes Jahr Millionen Menschen; gleichzeitig werden im reicheren Teil des Planeten Millionen Dollar ausgegeben, um die Fettleibigkeit zu bekämpfen. Wir verbrauchen im Exzess, wir vergeuden Naturressourcen und produzieren Müll, der die Mutter Erde vergiftet. Verbrauchen, was notwendig ist, und dem Verbrauch dessen, was wir lokal produzieren, den Vorrang geben, das ist von erstrangiger Bedeutung, um den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten.

9. Respekt vor kultureller und wirtschaftlicher Vielfalt

Der Kapitalismus reduziert die Menschen auf ein Leben als Konsumenten. Wir – die indigenen Völker dieses Planeten – glauben nicht an Einheitslösungen für alle. Menschen sind verschieden. Wir leben in Gemeinschaften mit Identitäten, mit eigenen Kulturen. Eine Kultur zu zerstören, die Identität eines Volkes anzugreifen – das ist der größte Schaden, den man der Menschheit zufügen kann.

10. Vivir Bien – das gute Leben

Wir – die indigenen Völker – wollen einen Beitrag leisten für eine gerechte, vielfältige und ausgeglichene Welt, die einschliesst und nicht ausgrenzt. Wir sagen: „*Vivir Bien – das gute Leben*“.

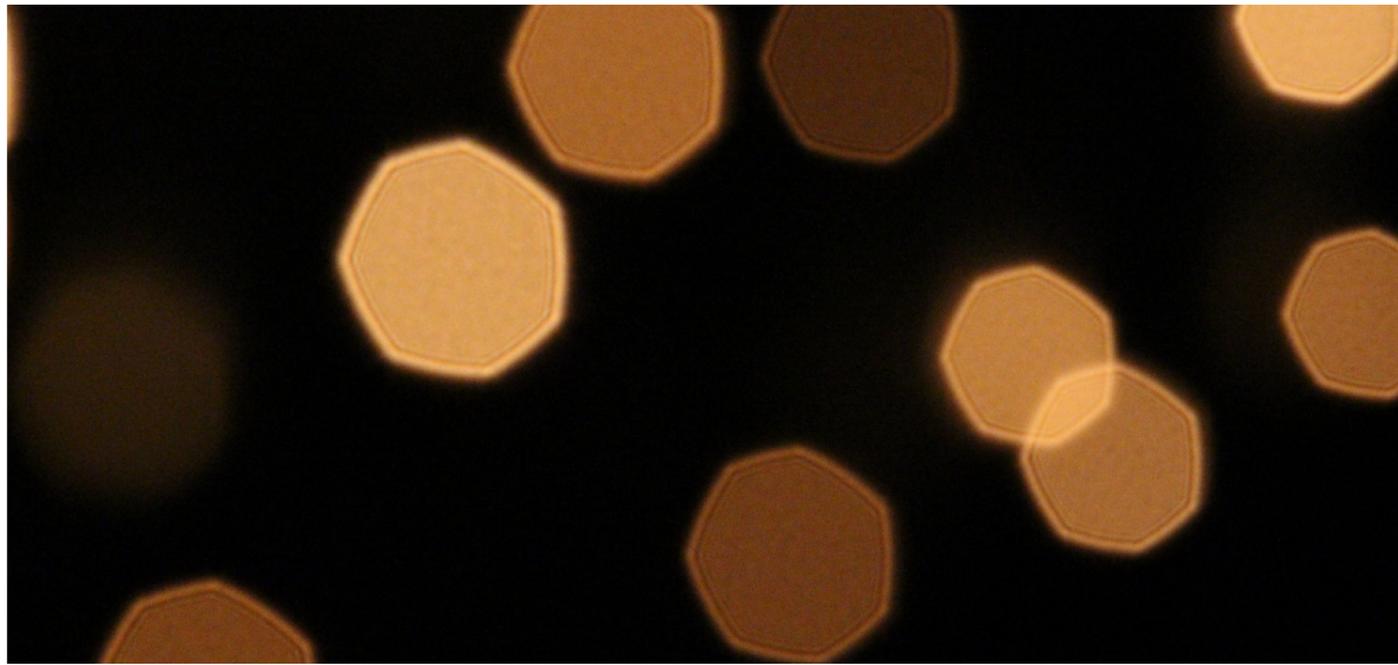
Obwohl demokratisch gewählt, sah sich Evo Morales im November 2019, nachdem der bolivianische Armeechef seinen Rücktritt gefordert hatte, gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten, um grösseres Blutvergiessen zu vermeiden. Er hat zwischenzeitlich in anderen Ländern um Asyl ersucht und ist per November 2020 wieder nach Bolivien zurückgekehrt.

Das Neue finden. Tanzt. Vor allem aus der Reihe. Allein. Zu zweit. Mit andern aus der Welt von morgen: virtuell in sieben Himmelsrichtungen (Link: www.7sky.life).

Hört auf den Beat eures Herzens ... und Echtzeit wird zur Ewigkeit!

Fotografie: Joanna Selinger





Fotografie: Joanna Selinger

Was fordern die Katastrophen von uns als Menschheit?

Jiri Rose, Lehrer

Mein erster Gedanke hierzu war; *Es passiert jetzt*. Die Naturkatastrophen nehmen zu. Die Krisen im Aussen spiegeln unsere inneren Krisen wider. Für mich sind die Flutkatastrophen wie ein Signal, ein Symptom für die herausfordernde Zeit der Krise und der Zeit des Wandels, in der wir uns als Menschheit zurzeit befinden.

Vor einigen Tagen erzählte eine Freundin mir freudig, dass ihr ganz klar und bewusst aufgefallen sei, dass sie in der Krise, sozusagen, wenn die Katastrophe geschieht zu ihren Höchstleistungen fähig wird. Je schlimmer und aussichtsloser die Situation scheint, desto klarer sieht sie den Segen des Geschehens aus der Perspektive des grossen Ganzen. Je grösser das Verzagen, je grösser das sich der Hoffnungslosigkeit, dem Zweifel und der Angst hingeben, desto klarer, ruhiger, zum Wohle Aller und im Sinne Aller ist sie inspiriert zu handeln.

Meine enthusiastische Antwort war: *„Ja genau, das beobachte ich bei mir auch.“* und war

zugleich von tiefer Dankbarkeit erfüllt. Dieser kurze Gedankenaustausch zwischen uns, liess mich wundern was es denn sei, welche Kraft mich dazu befähigte, gerade wenn die Umstände schwer sind das Beste aus mir herauszuholen.

Widrige Umstände inspirieren mich dazu, mich einer Perspektive der Hoffnung und des Vertrauens zu öffnen und aus dieser Qualität zu handeln. Eine scheinbar aussichtslose Situation oder ein anscheinend sinnloses Ereignis sprechen in mir ein umso tieferes Vertrauen an. Ein Vertrauen jenseits alles faktischen Wissens. Nicht immer zugleich und unmittelbar in der jeweiligen Situation, doch immer letztendlich. Hier wirkt der Mystiker, der Aspekt in mir, der es selbst erfahren hat in welchen mysteriösen und geheimnisvollen Wegen sich die Weisheit in allem was existiert ausdrückt und offenbart. Der Mystiker weiss, dass alles miteinander verbunden ist und nichts losgelöst vom Ganzen existiert. Er braucht nicht zu hinterfragen, ob das was geschehen ist einen Sinn hat und richtig ist. Denn der Mysti-

ker weiss: Alles geschieht absolut perfekt und entfaltet sich in perfekter Weise. Nichts hat eine partikuläre, separierte Ursache.

Die Ursache eines jeden Ereignisses ist die Gesamtheit aller vorangehenden Ereignisse, durch die gesamte Zeit und Geschichte hindurch.

Ich gebe ein lustiges Beispiel: Wenn ich ein Stück Staub in der Luft befragen würde, warum es genau hier jetzt so vor mir in der Luft treibt, dann wäre die Antwort; Weil die Gesamtheit des gesamten Universums sich genauso entfaltet hat, wie sie es tat. Und nicht eine Winzigkeit anders, denn sonst wäre es anders geworden, und wäre nicht wie es ist. Also ist die Ursache von Allem; Alles was jemals zuvor existiert hat, durch die gesamte Zeit und Geschichte hindurch. Also selbst die Ursache für ein Staubkorn ist nicht mehr erfassbar. Die Ursache ist unendlich. Das Feld des Universums selbst bringt sich in jedem Augenblick perfekt selbst hervor, und zwar genau so wie es dies seiner eigenen Qualität nach möglich ist.

Wir sind ebenfalls so ein Partikel im All-Einen. Und wir haben den freien Willen. Das bedeutet, wir können entscheiden, welche Gedanken wir tagein tagaus denken. Es liegt in unserer Entscheidung, welche Gedanken wir gewohnheitsmässig denken.

Und durch die Art unserer Gedanken bewegen wir uns durch das Leben entsprechend unseres Umfeldes und der Perspektive, die wir mittels unseres Denkens auf unsere Erfahrungen einnehmen. So wie das Staubkorn sich entsprechend seiner Ladung in Wechselwirkung mit seinem Umfeld befindet und sich dementsprechend durch das Feld bewegt, genauso entspricht unser freies bewusstes Denken der Ladung. Und gemäss unseres Denkens bewegen wir uns durch das Feld und gehen in Wechselwirkung mit ihm und allem in ihm. Wir werden vom Feld beeinflusst und beeinflussen unser Umfeld, mit unserem unmittelbaren Umfeld geschieht dies am stärksten.

Ein Glaube ist ein Gedanke, der gewohnheitsmässig gedacht wird. Ein Gedanke ist nicht ein Objekt. Ein Gedanke ist ein Kontext. Der

Gedanke ist sozusagen die Perspektive, die ich auf ein Ereignis einnehme. Je weiter mein Gedanke gefasst ist, desto umfassender ist die Perspektive, die ich einnehme, desto orientierender ist sie. Eine ganz enge Perspektive ist ganz persönlich, sozusagen ganz bei der Person, als Mensch mit Gefühlen, Glaubenssätzen, Fragen, Problemen einer Geschichte, Aufgaben, Verantwortungen, Schwierigkeiten, Besitztümern, Zielen etc.

Wenn sich die Perspektive weitet, dann sind auf einmal andere Menschen inbegriffen im Denken. Nicht nur Menschen, sondern die Bedürfnisse von immer mehr Wesen im unmittelbaren Umfeld. So windet sich das Denken in Schlaufen immer weiter und umfassender hinaus und nimmt umfassendere Perspektiven ein. Wir werden uns zunehmend all der Wechselwirkungen mit dem Feld allen Seins bzw. unserem Umfeld bewusst. So erschliessen sich dem umfassendere Perspektiven Suchenden, die tieferen Lektionen des Lebens sowie die Bedeutungen in Ereignissen, die getrennt betrachtet sinnlos erscheinen müssen. Nichts ist vergebens und nichts geschieht umsonst.

Wer in der Stunde der bitteren Not diese Gewissheit in seiner Seele spürt, kann sich bereits unter den Glücklichen wissen. Und ihre Zahl wird immer schneller immer grösser. Die Menschheit ist unaufhaltsam im grössten Aufstiegsprozess aller Zeiten. Das Leben lässt sich nicht aufhalten, nicht einmal stoppen in seinem stetigen Wachstum, es lässt sich bloss verlangsamen bzw. verzögern. Und jede Katastrophe erfragt von uns, dass wir ihr in unserer vollen Kraft begegnen. Und wir begegnen keinen Katastrophen, zu deren Bewältigung uns die Kraft fehlen könnte. Das Potenzial des Menschen ist unerschöpflich. Katastrophen fragt von uns, dass wir die ganze Kraft des Lebens mobilisieren, um sie durch Lösungen zu ersetzen. Und zwar aus uns selbst, denn wir sind mit allem Verbunden. Wir sind die Mitschöpfer der Probleme und jetzt erinnern wir uns, dass wir Schöpfer der Lösungen sind. Denn wir sind *FÜR* das Leben, weil wir des Lebens Gnade wegen sind.

Hochwasser

Giulia Pampoukas, Irenologin

Corona und das Hochwasser sind beides natürliche Unruhestifter, die alle Teile der Welt direkt betreffen. Können natürliche „Gegner“ Menschen einander näherbringen?

Die Wucht der Wassermassen und die „Kaltblütigkeit“ des Virus lässt nicht viel Diskussionspielraum. Menschen sind weniger versucht dem Wasser oder einem natürlichen Umstand, die Schuld für eine Misere zu geben. Zwischenmenschliche Verstrickungen fallen schon einmal weg. Dies kann das konstruktive Miteinander ankurbeln. Wenn man es nutzen möchte.

In beiden Fällen – Krankheit und Naturkatastrophe – wird sehr viel Teamarbeit innerhalb kurzer Zeit gefordert.

Wie verändert der Fokus von Millionen von Menschen auf eine Sache wohl die Welt? Wenn die Kultur 100% Entscheide implementiert ist, geht die Hilfe noch effizienter und schneller – und wer weiss, vielleicht sogar noch präventiver?

Das hohe Wasser in westlichen Teilen Europas bewegen mich zu weiteren Fragen:

Warum sind viele Städte von Hochwasser betroffen?

Wie gingen Menschen in unserer Region früher mit Hochwasser um?

Einige Einsatzkräfte starben beim Helfen. Wie muss es wohl sein, einen Menschen ziehen zu lassen, wenn das eigene Helfen zu gefährlich wird?

Wie spüren Feuerwehrkräfte/Hilfskräfte ihre Grenzen? Wie werden sie darin geschult?

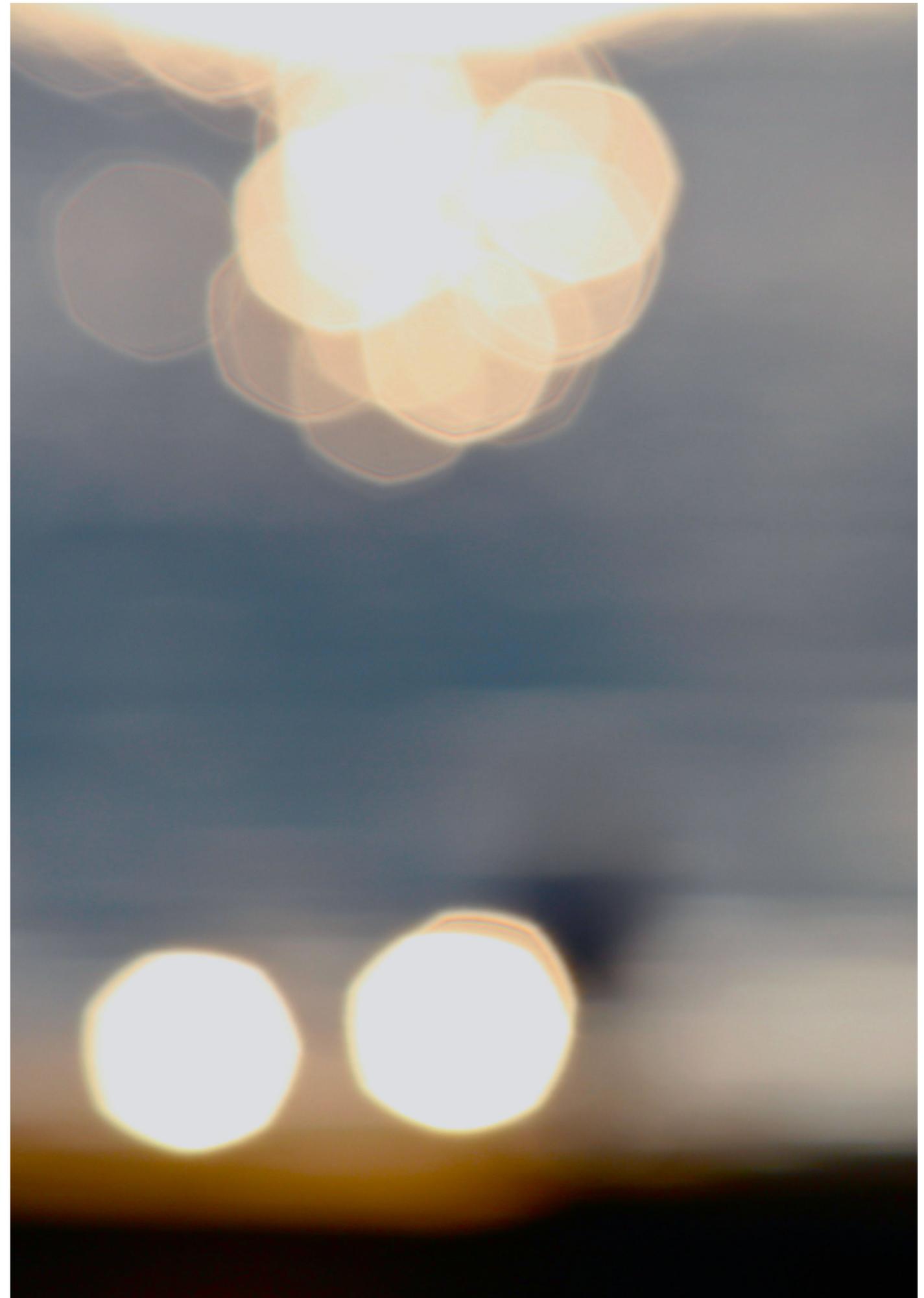
Ich würde gerne mit Menschen vor Ort sprechen, die ein Haus oder noch mehr verloren haben. *Wie geht es ihnen wohl?*

Während es einige Betroffene erstaunlich wenig runterzieht, können andere regelrecht in eine Krise schlittern.

Besonders faszinieren mich die Geschichten, die es schaffen, aus der Tragödie, die sie erleben, ein Stückchen mehr zu sich finden.

Ich wünsche allen direkt Betroffenen viel Gutes und innere Stärke hierzu.

Allen indirekt Betroffenen – wie ich z.B. – wünsche ich einen offenen Geist, um für sich und anderen in Not mit Offenheit und Unterstützung begegnen zu können.



Impressum

Herausgeberin und Redaktionsleitung

Eine Stimme – Büro für Neue Politik
Röschenzerstrasse 8
4053 Basel

Telefon: +41 079 824 00 94
info@einestimme.ch
www.einestimme.ch

Mitwirkende Autor / innen dieser Ausgabe

Denis Bitterli, Michael Seefried, Ueli Keller, Jiri
Rose und Giulia Pampoukas

Gestaltung/ Layout & Fotografien

joanna.r.s
joanna.selinger@hotmail.com
joannaselinger.wixsite.com/joannars